

# 9. Schuljahr und Zeugnisreform

Autor(en): **Bär, Lucie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **47 (1942-1943)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314537>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

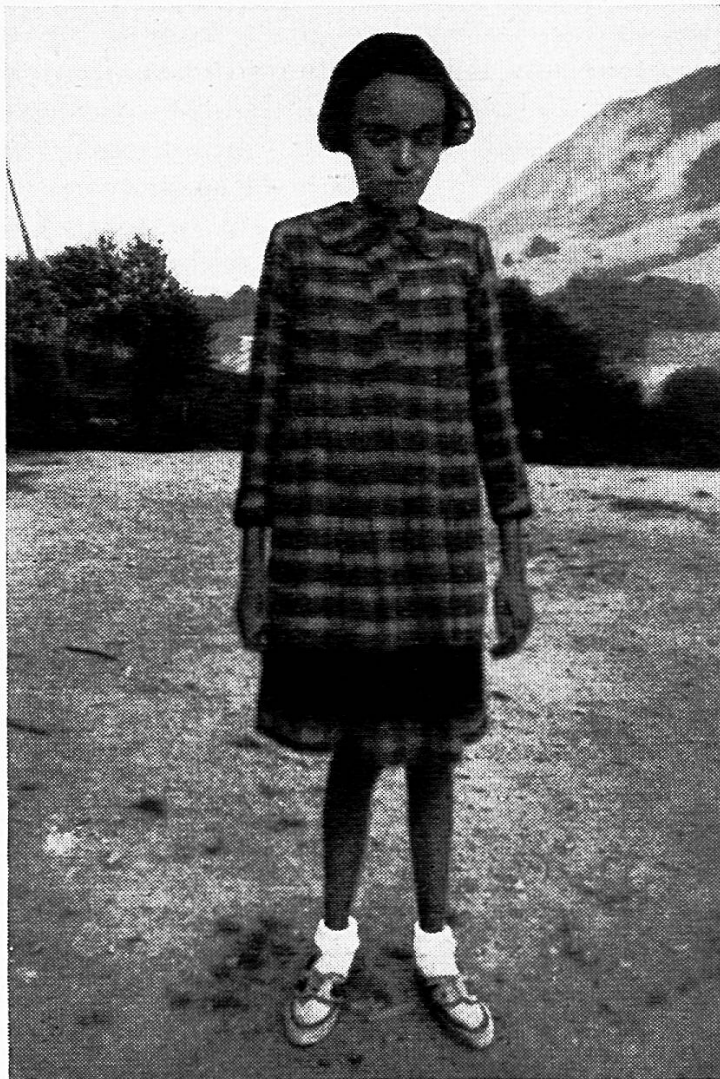
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer es aber weiß, der wird das Opfer (das ja gar keines ist) gerne bringen. »

Kolleginnen, denkt auch in diesem Jahr an die hungernden Kinder! Denkt an die Kinderhilfe vom Schweizerischen Roten Kreuz. Postcheck III 4945.



Ein kleiner Pflegling aus dem Kinderheim des Schweiz. Roten Kreuzes, Kinderhilfe, in Mégève (Haute-Savoie). Das Mädchen kommt aus dem Departement Hérault in Südfrankreich, wo die Not besonders groß ist.

---

## 9. Schuljahr und Zeugnisreform

Vor ein paar Tagen kommt mein Postkind Sonja tief ergriffen von einem Ausgang nach Hause und berichtet, es hätte Herrn B. gesehen, wie er am Sarge seiner Frau vor dem Hause geweint habe. « Ich kann Herrn B. ganz gut verstehen, er hätte es jetzt noch so schön gehabt mit seiner Frau, und jetzt weiß er gar nicht, wofür er arbeiten soll. » Sonja ist Schülerin der 4. Klasse Primarschule, dem Alter nach sollte sie in der 6. Klasse sitzen. Sie gilt in der Schule als unbrauchbar, man hat Mitleid oder gar Verachtung für sie. Denn sie hat eine Schrift wie ein Barbar, von 20 Rech-

nungen sind 16 falsch, sie liest mühsam und scheint das Gelesene nicht sonderlich zu verstehen. Wenn wir eine Spezialklasse hätten — warum haben wir hier noch immer keine? — so wäre sie drin.

Haben wir nicht auch solche Sonjas als Mitschülerinnen gehabt? Schlechte Schüler, schwache Schüler, dumme Schüler? Und betrachten wir sie jetzt in ihren reifen Jahren! Wo ist ihre Minderwertigkeit geblieben? Sie gehören zu den besten Gattinnen, sind vorzügliche Mütter, gute Hausfrauen, hilfsbereite und opferfreudige Bürgerinnen. Sie stehen im Leben ihren ehemaligen gescheiterten Klassenkameradinnen keinen Schritt hinternach, im Gegenteil, wir « Klügeren » fühlen uns tiefbeschämt, daß die Schüler-Rangordnung, die sich nach dem mündlichen und schriftlichen Urteil des Lehrers gebildet hatte, heute noch so unverrückbar fest und tief eingewurzelt in unserem Bewußtsein sitzt, im späteren Leben ihre Gültigkeit absolut verliert. Und in der Schule schlecht oder mittelmäßig bewertete Buben haben sich zu trefflichen Handwerkern, initiativen Industriellen, berühmten Künstlern, bedeutenden Politikern entwickelt. Was alles nicht heißen will, man müsse in der Schule schlecht bewertet werden, um später etwas zu leisten; aber das bedeutet, daß unser jetziges Bewertungssystem des Schülers, vor allem die Zeugnisgebung, etwas Lebensfremdes ist, etwas Einseitiges. Unsere Schulzeugnisse geben nicht nur ein einseitiges Bild seines Trägers, sein Gesamteindruck wird sich als autoritatives Maß in das Bewußtsein und das Unbewußte des Betreffenden einprägen und ihm selber sein Werturteil bedeuten.

Daß Sonja Herrn B. « verstehen » kann, wie warm sie *mit andern* empfindet, wie sie mit menschlicher Herzenswärme vorausfühlt, wie hilfsbereit sie bei ihrer Pflegemutter ist, überall Arbeit sieht und sie als selbstverständlich erledigt, das steht nicht im Zeugnis. Werden diese menschlichen Züge später nicht entscheidend für Sonja sein? Wird sie sich nicht dadurch als wertvolles Glied in die menschliche Gesellschaft fügen? Jederzeit brauchbar und stets willkommen sein? Die Gescheiterten in der Klasse, diejenigen mit dem guten Schulzeugnis sind so oft ehrgeizige Egoisten zu Hause. Sie haben keinen Sinn für die täglichen Kleinigkeiten, sie wollen keine Arbeit sehen und nichts davon hören, immer und überall schützen sie Schulaufgaben vor. Sie sitzen gar stundenlang vor dem Schulbuche und lassen ihre Gedanken weiß wo spazieren, nur um der Arbeit auszuweichen. Wie sollen solche Kinder sich später der menschlichen Gesellschaft als dienende Glieder einreihen, wenn sie sich in ihrem Werden diese Ichhaftigkeit angewöhnt haben? Würde aber der Charakter, die Herzenswärme und die Gesinnung neben der intellektuellen Leistung schon im Schulzeugnis erfaßt, so würde die Sonja weit besser und gerechter beurteilt vor ihren Mitmenschen dastehen, und mancher begabte Schüler würde seinen Glanz verlieren, wenn er ausschließlich nach seinem Charakter beurteilt würde.

Nicht nur die Schule allein ist an der einseitigen und unwahren Beurteilung der Kinder schuld. Das Elternhaus hilft tapfer mit, die Schulleistungen zu überwerten. Bringt das Kind das Schulzeugnis heim, gilt der erste Blick der Note im Rechnen, dann werden die Sechser, die Fünfer gesucht usw. Die drei Charakternoten in Fleiß und Pflichterfüllung, Ordnung und Reinlichkeit, Betragen in- und außerhalb der Schule, finden kaum Beachtung. Es ist mir in der Praxis der Erziehungsberatung des öfters passiert, daß Eltern und Schüler eine Beurteilung dieser drei Cha-

rakternoten, die zum Teil vom gewohnten gut-gut-gut abwich, gar nicht beachtet. So wenig Wert legt man im allgemeinen dieser Zeugnisrubrik bei. So stark spielen die Noten der intellektuellen Leistungen ihre Rolle, daß man darob die vielen Eigenschaften des Menschen, die im Leben entscheidender sind, vergißt. Zugegeben, in den kalten Ziffern der Denkleistungsbewertung sind auch manch warme Herzensleistungen versteckt. Wie oft wäre nach der Begabung allein die Note tiefer; nur zähe Ausdauer, Gewissenhaftigkeit, Hingabe, Verantwortungsgefühl haben die Rechenungsnote auf die Höhe einer 5 bringen können. Aber eben, der Mitschüler hat sich gar nicht anstrengen müssen, ohne Fleiß und Umsicht konnte er die richtigen Ergebnisse einfach liefern und seine 5 auf dem Wege der geringsten Arbeitsleistung erhalten. Daß die erste 5 noch viele versteckte ethische Werte enthält und die zweite 5 nackt und fade ist, drückt das Schulzeugnis nicht aus. Sicher aber ist, daß der Träger der moralerfüllten 5 ein brauchbarer Mensch wird und der Besitzer der leeren 5 der Gefahr ausgesetzt ist, überall und bei jeder Arbeit nur mit einem Minimum von Anstrengung durchkommen zu suchen. Melden sich die beiden später bei einem Kaufmann als Lehrling an, beide mit genau demselben Zeugnis, so hat der Prinzipal keinerlei handgreifliche Anhaltspunkte für seine Wahl, trotzdem der eine für Zuverlässigkeit bürgt, der andere weitgehend der Achtlosigkeit preisgegeben ist.

Jetzt ist der Augenblick für eine Zeugnisreform gekommen. Wir stehen mitten im Zusammenbruch einer Kulturstufe. Nach jedem Sturze gibt es ein Aufrichten. Der kommende Aufbau darf nicht nur ein Wiederherstellen der alten Verhältnisse sein; wir müssen uns auf allen Gebieten unserer bisherigen Fehler besinnen und besser machen, was in unserer Macht liegt. Unsere hundertjährige Schule ist in Gefahr, in eine Sackgasse einzulaufen, zu einer ausgesprochenen Lernschule zu werden (oder ist sie es nicht schon?), den Intellekt weit überzubetonen, den Charakter kaum zu beachten oder nur soweit, als er der Schulung des Verstandes dienlich ist. Wie aber eine Erhebung der Zürcher Lehrerinnen ergeben hat (siehe « Schweizerische Lehrerinnenzeitung » Nr. 12, 45. Jahrgang, Artikel von Emma Eichenberger), so vermißt das praktische Leben schon heute deutlich erkennbar eine systematische Schulung des Charakters. Diese wird von den Lehrmeisterinnen gewünscht, sie wird vom Leben verlangt. Wohin hat die Schulung des Intellekts bis jetzt geführt? Zur Bewunderung des menschlichen Verstandes, zur Verherrlichung der Technik. Gewiß sind Auto, Flugzeug und Radio grandiose Errungenschaften des vergangenen Halbjahrhunderts; ihre Erfindungen verfehlen nicht, das Bewußtsein einer vortrefflichen Schulbildung zu bestärken. Und daß aus Autos Panzerwagen, aus den Verkehrsflugzeugen Bomber geworden sind, daß aus den harmlosen Radionachrichten sich nun Propaganda- und Hetzpolitik entwickelt haben, daß die Radiowellen, statt dem Verkehrsflugzeug ein freundschaftlicher Führer zu sein, nun dem feindlichen Jäger und Bomber die Richtung weisen, auch das ist ein Erfolg der Schulung des Intellekts. Wohin hat unsere Bildung uns geführt? Zu einem hohen Stande der Zivilisation und gleichzeitig zur grausamen Vernichtung der Kultur. Die Lernschule von heute ist in eine Sackgasse vom geraden Weg zur wahren Menschenbildung abgewichen. Wir haben den Verstand überbetont, den Charakter vernachlässigt. Wir müssen Wege finden, um den Menschen zu Herzensbildung, zur

Gesinnungserziehung, zur Charakterfestigung heranzuführen zu können, wir müssen das Interesse aller Volksschichten für die Erziehung zum wahrhaft Menschlichen wecken.

Die Gelegenheit dazu ist jetzt günstig. Wir alle sind uns bewußt, daß aus dem jetzigen Vernichtungskrieg ein neues Zeitalter mit neuer Weltanschauung, mit neuer Lebensweise erstehen wird und muß. Außerdem bietet die Neueinrichtung des 9. Schuljahres im Kanton Zürich glänzend die Hand, mit dem neuen Schultypus, der nach maßgebenden Urteilen allgemein nach vermehrter Charakterbildung ruft, eine geeignete Maßnahme zu ergreifen, das *Interesse für Charakterschulung* bei den Kindern, der neuen Generation, denen die Leitung der sozialen Geschäfte der nächsten Jahrzehnte obliegt, und bei deren Eltern wachzurufen. Ein Weg zu dieser Interessenweckung ist eine grundlegende Zeugnisreform. Daß der erste Blick von Vater und Schüler die Rechnungsnote aufsucht, die deutsche Sprache als zweitgradig betrachtet und die übrigen Fächer als belanglos beurteilt, die drei üblichen Charakternoten kaum der Beachtung wert hält, muß aufhören. Das Zeugnis muß so gestaltet werden, daß es Urteile enthält über die Willenstätigkeit des Schülers, über seine Gewissenstiefe, seinen Fleiß, sein Benehmen, seine Opferfähigkeit, seinen Gemeinschaftssinn, seine Ehrlichkeit, seinen Ordnungssinn, seine Reinlichkeit. Zu diesen Charakterbewertungen kann auch eine über das religiöse Gefühlsleben gefügt werden, dafür die Religionsnote, die bis jetzt bei den Verstandesfächern gestanden hat und sich je nach der Lehrkraft auf das Auswendiglernen von Kirchenliedern, Sprüchen, Psalmen bezogen hat oder dann die Beteiligung am Religionsunterricht ausgedrückt hat, in den seltensten Fällen eine religiöse Tiefe bewertete, gestrichen werden. Im Gegensatz zum bestehenden Zeugnis soll z. B. die Charakternote « Fleiß » nicht zusammengekoppelt werden mit « Aufmerksamkeit », sondern zerlegt werden in seine einzelnen Komponenten, in Aufmerksamkeit, Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer, Arbeitsfreude, Gewissenhaftigkeit. Ebenso werden die aufgeführten Charaktereigenschaften alle zerlegt werden müssen, die Willenstätigkeit in Mut, in Selbständigkeit der Tat und des Urteils, in Gehorsam der äußeren und inneren Autorität gegenüber, in Selbstbeherrschung, Zuverlässigkeit. Die Gewissenstiefe in Pflichtbewußtsein und Sühnfähigkeit. Die Opferfähigkeit in Hingabe, Verständnis für die andern, Dienstfertigkeit (Helfen), Mitfühlen. Das Benehmen in natürlichen Takt, Anstand, Höflichkeit, Ehrlichkeit der Aussage und der Tat. Gemeinschaftssinn: Sich einfügen, unterordnen, führen, Verantwortungsgefühl. Ordnungssinn in Pünktlichkeit mit eigenen Sachen, mit Dingen der Umgebung, Reinlichkeit am eigenen Körper, an Dingen der Umgebung.

Die Vorbereitung auf eine Charakterbewertung wird viel Zeit in Anspruch nehmen; sie *muß* viel Zeit in Anspruch nehmen. Sie wird dadurch die Aufmerksamkeit von Schüler und Lehrer und Eltern gebührend auf sich lenken; der Charakter *muß* endlich dem Intellekt mindestens gleichgestellt werden. Es müssen Übungen in Selbstbeherrschung, in Mut, in Zuverlässigkeit, in Anstand und Höflichkeit in den Schulbetrieb eingeschaltet werden.

Wie die Faktoren des Charakters bewertet werden sollen, ist wieder eine Frage für sich. Es lassen sich vier Arten denken: In Sätzen, in Worten, in Ziffernoten wie die bisherigen intellektuellen Leistungsnoten, in Punkten. Am deutlichsten wird man sich wohl in Sätzen ausdrücken

können; aber wer weiß, was für eine Arbeit das Ausstellen der Zeugnisse schon in der heutigen Form bedeutet, dem wird die Aussicht auf das Anfertigen eines möglichst genauen Charakterzeugnisses, das sozusagen ein Leumund in Aufsatzform würde, zu einem solchen Berge der Pflicht anwachsen, daß er sich nie für diese Form entschließen können wird. Zudem würde die Bewertung auf diese Weise von Lehrer zu Lehrer so verschieden gestaltet, daß nicht nur der Übertritt von einer Schule zur andern Schwierigkeiten hervorrufen würde, sondern auch ein und derselbe Charakter von verschiedener Seite beurteilt, ein anderes Gesicht bekäme. Die Beurteilung in Worten ist sicher einheitlicher; aber mit dem jetzigen System, daß es nur ein « gut » gibt, müßte gründlich aufgeräumt werden. Die Bewertung muß viel sensibler werden. Wenn wir heute in einem Charakterfache « befriedigend » schreiben, weichen wir von « gut » ab und wollen damit eigentlich schon sagen: « unbefriedigend ». Wenn wir uns für die Bewertung in Worten entschließen, dann muß zweifelsohne das « sehr gut » dazugefügt werden. Die gleiche Bewertungsart wie die bis jetzt für die Lernfächer übliche, die Noten 6 bis 1, scheint auf den ersten Blick unsympathisch. Zwei so verschiedenartige Gebiete auf dieselbe Weise zu begutachten, scheint zunächst unmöglich. Und doch hat auch bis jetzt dieselbe Schwierigkeit schon in beträchtlichem Maße bestanden, vergleichen wir nur die Bewertungen von Rechnen und Deutsch mündlich, von Französisch schriftlich und Religion. Wenn bis jetzt die Möglichkeit bestanden hat, so grundverschiedene Disziplinen in Noten zu bewerten, ist vielleicht dieselbe Art der Bewertung für Lernleistungen des Intellekts und des Charakters doch nicht ganz abwegig. Ähnlich, der Art des Zweckes vielleicht am besten angepaßt, ist die Bewertung in Punkten, etwa so, wie die welschen Zeugnisse als beste Note 10 Punkte aufweisen, von wo aus die Skala bis auf 0 hinuntergeht. Die 10 wird sehr selten erreicht, die 3 ist noch häufig anzutreffen, die 6 und 7 entsprechen der Erfahrung nach ungefähr unserer 5. Eine solche fein-empfindliche Skala wird der Charakterbeurteilung wohl am ehesten gerecht, besonders weil jeder Mensch sehr gute Eigenschaften neben schlechten besitzt, und neben einer 8, 9 oder 10 eine 2 viel leichter hinzunehmen ist als bei unserer jetzigen Art von drei Charakternoten, die nur in äußersten Grenzen von « gut » abweichen dürfen, und daher an Färbung, Wert und Interesse beinahe inhaltslos sind.

Wenn das 9. Schuljahr den Menschen mit mehr Lebensnähe versorgen will, wenn die Sonjas allseitiger erfaßt werden sollen, ist wohl eine auf Charaktereigenschaften erweiterte Zeugnisgebung ein Weg dazu. D. h. indirekt wird durch das zu erwartende Zeugnis die Aufmerksamkeit, damit auch die Wichtigkeit des Charakters, in das Blickfeld des Schülers und seiner Eltern gerückt. Sicher wird diese Betonung auch auf die Erziehung im Elternhaus eine fruchtbare Rückwirkung ausüben.

Nach welchen Gesichtspunkten soll das Charakterzeugnis ausgestellt, wie sollen die einzelnen Eigenschaften erfaßt und zensuriert werden? Diese Fragen zu beantworten, scheint mir eine der dringendsten Angelegenheiten zu sein, mit denen sich die pädagogischen Vereinigungen, die bestehenden und neu zu schaffenden Lehrerarbeitsgemeinschaften intensiv zu befassen haben. Es müssen Übungen in Selbstbeherrschung, Urteilsfähigkeit usw. zusammengestellt, es müssen testartige Prüfungsmethoden erprobt werden, die dann den Schulen übermittelt werden zur allgemeinen Handhabung

und gleichartigen Bewertung. Nur ernsthaftes und intensives Abtasten, Suchen und Feststellen werden ein würdiges Ziel erreichen. Und nur ein weitsichtiges und wohlwollendes Erfassen der Charaktereigenschaften der uns anvertrauten, heranwachsenden neuen Generation birgt die Möglichkeit in sich, das folgende Geschlecht zufriedener und die Welt glücklicher zu machen.

Lucie Bär.

---

## H U M O R

**D'Rationierig** Melodie: Wer will unter die Soldaten...

Mengi gueti, gsondi Sache  
[: sind jetzt leider rationiert, :]  
do cha niemer öppis mache,  
's nützt nüt, wemme reklamiert !

Refrain :

Zocker, Kafi, Schmalz und Chäs,  
Seife, Chole, Schue und Hääs<sup>1</sup>  
chasch nöd ohni Coupons ha,  
au nöd all Tag Cervelats;  
Mehl- und Eiermärkli get's,  
und au d'Milch isch rarer jetzt.

Doch es goht der all no glänzend,  
bis no froh—oh,  
denn es chönnt — spöter no — böser cho !

Immer schimpfe und all esse  
[: tüemmer halt för 's Lebe gern, :]  
jede globt, 's wär besser worde,  
wemme *en* gschickt hett uf Bern ! Refrain.

Höred uuf jetzt mit em Gjöhmer,  
[: Gsiend nöd all grad 's Negativ, :]  
's hätt vil Positivs au omme,  
mer sind no nöd aaschlußriif. Refrain.

Zaled immer ohni Muxe,  
[: d'Chriise-, d'Wehr- und d'Cherchestüür, :]  
tüend de Stüürvogt nöd beluxe,  
sind e bitzli ehrlech hüür. Refrain.

<sup>1</sup> Appenzellischer Ausdruck für Kleid.

Lönd d'Föfliber herzhafte rolle,  
[: 's cha's jo keine mit sich neh, :]  
gend de Winterhilfe en Bolle,  
tenked an Soldat im Schnee. Refrain.

Bhalded 's fröhliche Gesicht divorne,  
[: lueged immer fröndlich dri, :]  
ehr hend z'esse und chönd schlofe,  
und ehr töred zfrede si ! Refrain.

L. H., Herisau.

---

Wer will unter die Soldaten,  
[: der muß haben ein Gewehr, :]  
das muß er mit Pulver laden  
und mit einer Kugel schwer.  
Büblein, wirst du ein Rekrut,  
merk dir dieses Liedchen gut.  
Hopp, hopp, ho—opp, hopp, hopp, hopp,  
Pferdchen lauf, lauf Galopp.  
Büblein, wirst du ein Rekrut,  
merk dir dieses Liedchen gut.  
Immer weiter, immer weiter  
im Galopp,  
hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp,  
im Galopp.

---

## Leiterkurs für Freizeitstuben

Im Basler Freizeithaus wurde am 28. und 29. November 1942 der erste schweizerische Kurs des Freizeitstuben-Dienstes Pro Juventute abgehalten. Der Kurs stand unter der Leitung von Hans Giesker vom Zentralsekretariat Pro Juventute und verlief als erster Kurs dieser Art zur vollen Zufriedenheit der 35 Teilnehmer. Über hundert weitere Anmeldungen mußten zurückgestellt werden. Weitere Kurse sind deshalb bereits in Vorbereitung.

Der Zweck des Kurses bestand darin, Jugendführer und andere Erzieher zu befähigen, selbständig Freizeitstuben einzurichten und zu leiten oder Zusammenkünfte von Jugendgruppen lebendig zu gestalten. Neben grundsätzlichen Fragen sind vor allem die verschiedensten unterhaltenden und belehrenden Freizeitbetätigungen in der Praxis erprobt worden. Außerdem wurden die Teilnehmer über die bereits bestehenden Bildungsinstitutionen und Vermittlungsstellen aufgeklärt.

Hans Roelli leitete eine besinnliche *Singstunde*. Fritz Wezel übte fröhliche *Heimspiele* ein. Hans van der Stok flocht am gemeinsamen « *Bunten Abend* » sinnvoll Lustiges und Ernstes aus Vergangenheit und Gegenwart ein. Emil Jucker leitete einen *Studiensirkel*, der sich mit dem Problem des passiven und aktiven Mitarbeitens befaßte. Fritz Aebli war ein lebendiger Bibliothekar, der die *Bücherausgabe* mit manch trefflichem Hinweis über Jugendliteratur und moderne Bücherwünsche aufzulockern verstand. Marianne Böhlinger wußte als Fabrikfürsorgerin Ratschläge für die *Einrichtung* und Ausschmückung heimeliger